

Prolog | *Vom philosophischen Begriff der Naturwissenschaft, vom philosophischen Begriff einer empirischen Wissenschaft hängt sowohl das Konzept einer Dialektik ab als auch die Rolle philosophischer Forschung für die Beantwortung fundamentaler naturwissenschaftlicher Fragen.* Diese These ist nicht unbestritten. Im Gegenteil.¹ Man fürchtet, mit dieser Aussage das Konzept der Dialektik in Frage zu stellen. Das wird es, aber das muss man nicht fürchten, wenn man eine dialektische Philosophie als eine wissenschaftlich begründete ansieht. In Frage stellen heißt zudem nicht liquidieren, sondern zu fragen, *wie* die Dialektik zu konzipieren ist. Die Antwort hierauf muss man selbstredend von verschiedenen Seiten her suchen. Einer der Zugänge zu der Antwort, der keinesfalls ausgelassen werden darf, der bislang aber stark vernachlässigt wurde, ist der über den philosophischen Begriff der Naturwissenschaft.

Nun liegt mit Hegels System zweifelsfrei eine ausgearbeitete dialektische Naturphilosophie vor, doch ist man sich über die Mangelhaftigkeit dieser Naturdialektik weitgehend einig (wenn auch aus verschiedenen Gründen). In der Nachfolge Hegels wurden in einer umfangreichen Literatur alternative Ansätze vorgestellt und entsprechende Untersuchungen durchgeführt. Genannt sei aus der Fülle – wegen seiner Originalität – das Büchlein von Pierre Jaeglé über Grundfragen naturwissenschaftlicher und philosophischer Erkenntnis. Jaeglé hat vor allem das Problem, um das es geht, sehr deutlich gemacht. Seinem Ausweg kann man hingegen nicht beipflichten. Denn er irrt, wenn er meint, die Berücksichtigung der »Ungeschichtlichkeit physikalischer Gesetze« würde implizieren, die Dialektik nicht mehr als Theorie der Geschichtlichkeit konzipieren zu können.² Die Dialektik muss – darin hat er recht – das Verhältnis der messenden und rechnenden Naturwissenschaft zur Dialektik genauer untersuchen und kann sich nicht mit den bisherigen Bestimmungen zufrieden geben. Man kann aber nicht – in Umkehrung von Hegel – die Philosophie den an die Naturwissenschaft zu stellenden Anforderungen unterwerfen. Dies geht auch nicht mit der Ein-

1 | Vgl. H.-H. v. Borzeszkowski und R. Wahsner, Notwendige Bemerkung zu einer Polemik, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 35(1987), S. 458–460, sowie die dort genannte Literatur.

2 | Vgl. P. Jaeglé, Raum und Zeit. Grundfragen naturwissenschaftlicher und philosophischer Erkenntnis, Köln 1980, S. 59 f., 88 ff., 93 ff., 110 f.

schränkung, man solle dies tun, nur soweit sich die Philosophie auf die Natur bezieht. Denn damit wird eine Teilung der Welt gefordert, die den Basisgedanken der Philosophie untergraben würde.

Der Grund für Jaeglés Irrtum wie auch für die auf ähnlichen Überlegungen basierende Kontroverse, ob Dialektik einen ontologischen Gehalt habe oder reine Weltanschauung sei, ob sie auch für die Natur gelte oder nur für die Gesellschaft, liegt in der Verkennung des Gegenstandes der Physik bzw. der Naturwissenschaft überhaupt, in der Verkennung des spezifischen epistemologischen Status einer messenden und rechnenden Wissenschaft und der mangelhaften Unterscheidung von Philosophie und Naturwissenschaft.³ Bislang ist es im Wesentlichen so: Entweder man akzeptiert die Spezifik der Physik (etwa die Ungeschichtlichkeit ihrer Gesetze), dann überträgt man dies auf die Potenzen der Philosophie und leugnet die Möglichkeit eines dialektischen Naturkonzepts. Oder man leugnet *de facto* die Spezifik der Physik, negiert, dass ihre Objekte nicht unmittelbar durch die konkreten, wirklichen Naturgegenstände gegeben sind, dass sie Gedankendinge, genauer: messtheoretisch bestimmte Verstandesgegenstände⁴ sind, dann vulgarisiert man das dialektische Konzept der Natur.

Für eine konstruktive Aufhebung der Hegel'schen Dialektik ist es unabdingbar, diesen Mangel zu erkennen. Gewiss muss eine dialektische Philosophie die Trennung von empirischer mathematisierter Naturwissenschaft und Philosophie aufheben, aber sie muss es tun, indem sie die Unterscheidung der Getrennten voraussetzt (und bestimmt)⁵, und zwar nicht nur als eine

3 | Vgl. die Diskussion zwischen Jean Paul Sartre (1905–1980) und Jean Hyppolite einerseits, Roger Garaudy und J.-P. Vigier andererseits in: A. Schmidt, Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Frankfurt a.M. 1974; G. Lukács, Was ist orthodoxer Marxismus?, in: ders., Geschichte und Klassenbewußtsein, in: Frühschriften, Bd. 2, Neuwied, Berlin 1968, S. 175.

4 | Die in Anknüpfung an Hegel gewählte Bezeichnung ›Verstandesgegenstand‹ ist nur dann ganz korrekt, wenn man den Begriff *Verstand* modifiziert – gemäß den Konsequenzen, die sich aus der Aufhebung der Hegel'schen Identifizierung von analytischer und messtheoretischer Methode ergeben.

5 | Es sei hier bemerkt, dass zwischen den Begriffen *trennen* und *unterscheiden* unterschieden werden muss. Um eine Trennung, also die Vereinze-

historisch einmal berechtigt gewesene, sondern als eine zu jedem Zeitpunkt erforderliche.⁶ Dies impliziert viele Fragen: Sind empirische Wissenschaften empiristisch? Verdrängt die sich vervollkommnende Naturwissenschaft die Philosophie? Müssen oder können die Naturwissenschaften dahin kommen, sich selbst zu begreifen? Ist die Quantenmechanik oder die moderne Biologie dialektischer als die klassische Mechanik? Gibt es ein rein naturwissenschaftliches Weltbild? Erarbeitet die Philosophie Hypothesen, die die Naturwissenschaften dann bestätigen (oder auch nicht)? Gibt die Dialektik vor, wie die Naturwissenschaften eigentlich sein müssten? Sind die Naturwissenschaften reine Verstandeswissenschaften? Sind die Naturwissenschaften schuld an der inhumanen Gestaltung und Anwendung der Technik? Müssen die ›kalten und harten‹ Naturwissenschaften humanisiert oder feminisiert werden? Können sie es?

Das Alltags-
bewusstsein
von Natur

Die Wissenschaft von der Natur. Was ist Natur? | Zunächst kann man sich gewiss darauf einigen, dass die Naturwissenschaften die Wissenschaften von der Natur sind. Doch was ist Natur? Dies scheint evident zu sein. Natur ist die Welt, der Kosmos im Unterschied zu Gesellschaft. Natur ist, wo keine Menschen sind oder Menschen wenig verändert haben. Vor allem außerhalb der Industrie empfindet sich der Mensch in der Natur, weil er unter Natur die vom Menschen unberührte oder zumindest die von ihm nicht wesentlich veränderte Natur versteht, und weil er die Industrie bzw. die Technik als Zerstörung oder Verschandelung der Natur sieht. Dabei ist auch im Alltagsbewusstsein an sich klar, dass der Mensch nur durch das Verändern der Natur zum Menschen geworden ist und dass sich dieses Verändern im Arbeitsprozess, in der Sozietät vollzieht, mithin das, was dem Menschen als Natur erscheint, nicht so ganz unabhängig von dem sein kann, was er selbst ist.⁷

lung der Unterschiede, aufzuheben, ist die (beizubehaltende) Unterscheidung geradezu die Voraussetzung.

6 | Ausführlicher dazu R. Wahsner, Ist die Naturphilosophie eine abgelegte Gestalt des modernen Geistes?, in: Die Natur muß bewiesen werden. Zu Grundfragen der Hegelschen Naturphilosophie, hg. v. R. Wahsner und Th. Posch, S. 9–32, Frankfurt a.M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Wien 2002.

7 | Alfred Polgar (1873–1955) karikiert diesen Zwiespalt sehr treffend: